

Das Resultat des Versuches von Lépine steht nun mit dem unsrigen in einem eigenthümlichen Widerspruch. Lépine hat einem hungernden Hunde am 5. Tage des Versuches 1,0 g, am 6. Tage 2,0 g Acetanilid gegeben und danach folgende Zahlen für die tägliche Gesamtstickstoff-Ausscheidung (nur diese kommt hier in Betracht) durch den Harn beobachtet: 3,7 — 3,4 — 4,8 — 4,2 — 4,9 — 4,5 — 6,1 (die fett gedruckten Zahlen entsprechen der Acetanilid-fütterung); weitere Zahlen sind nicht mitgetheilt. Wir würden aus dem Versuch, wenn er auch etwas kurz ist, schliessen, dass das Acetanilid den Eiweisszerfall gesteigert habe. Das thut Lépine zwar auch, schwächt diesen Schluss aber durch folgende Ausführungen ab, die im Original wiedergegeben sein mögen: „En résumé, 1 gramme d'acétanilide (soit un peu moins de 15 centigrammes par kilogr.) a produit chez cet animal une légère élévation de l'azote, au moins de l'azote de l'urée, et 2 grammes (soit 28 centigrammes par kilogr.) ont amené une augmentation des deux azotes. (Cette dose, chez le cobaye et chez d'autres chiens, aurait certainement produit une diminution.) Aussi ne doit-on pas considérer les résultats précédents comme la règle. Précisement chez la même chienne, quelques jours plus tard, la même dose de l'acétanilide a amené une diminution *considérable* des deux azotes. Je pourrais également rapporter ici plusieurs autres expériences témoignant dans le même sens.“ Es ist zu bedauern, dass Herr Lépine seine Versuche nicht ausführlicher mitgetheilt hat. Dadurch ist dem Leser die Möglichkeit genommen, selbst Schlüsse zu ziehen.

---

## XIX.

### B e s p r e c h u n g .

---

Lehrbuch der Ohrenheilkunde mit besonderer Rücksicht auf Anatomie und Physiologie, von Prof. Dr. Josef Gruber. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien 1888.

Der auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde rühmlichst bekannte Verfasser bringt uns in dem genannten Werke die zweite Auflage seines Lehrbuches der Ohrenheilkunde, welches wir mit Freuden begrüssen. Das Werk steht auf der Höhe der Wissenschaft und führt uns Verfasser in klarer und logischer Schreibweise auf den heutigen Standpunkt der Ohrenheilkunde. Wenn wir vorweg unser Urtheil über das Werk in Kürze zusammenfassen wollen, so präzisiren wir es dahin, dass es neben seinem wissenschaftlichen Werthe auch dadurch sich auszeichnet, dass er so zu sagen gegen Freund und Feind gleiche Objectivität bewahrt und ihnen gleiche Gerechtigkeit widerfahren lässt. Dadurch gewinnt das Werk an innerer Wahrheit und zeichnet sich, kann man sagen, vor allen in neuerer Zeit erschienenen Werken über Ohrenheilkunde aus, in denen die Autoren die geringfügigsten Dinge ihrer „Freunde“ zu einer grossen Wichtigkeit

aufbauschen und die Ergebnisse ihrer Gegner entweder verschweigen oder herabdrücken. Gegenüber diesem Verfahren, wodurch der Anfänger und Unkundige in der Ohrenheilkunde irregeführt wird, muss man das Werk von Gruber als das beste bis jetzt erschienene Werk über Ohrenheilkunde bezeichnen.

Einiges in dem Werke haben wir allerdings zu moniren und thun dies auch deshalb, damit dies Verfasser abbestelle, wenn er dazu käme, eine neue Auflage zu schreiben. Er beginnt sein Werk mit einem Abschnitt über Anatomie des Gehörorgans. Auf diesem Gebiete hat Verf. selbst manches Neue und Werthvolle geliefert und ist ein solcher Abschnitt auch deshalb geboten, weil für den Ohrenarzt so manches von grosser Bedeutung ist, was dem Anatomen von Fach unwichtig erscheint.

Das auf S. 176 erwähnte „langsame Hören“ mancher Patienten erkennt Verf. an, hätte es aber schärfer hervorheben können, da es allermeist bei Schwerhörigen vorkommt. Es kommt sogar bei gesunden Ohren vor: Kinder hören im Allgemeinen schneller als Erwachsene. Auch beim Auge ist es der Fall, dass der eine Mensch schneller sieht als der andere; es ist dies eine wichtige Beobachtung des berühmten Astronomen Bessel, weshalb die Astronomen, wenn sie gemeinschaftlich beobachten, sich erst „auf ihre persönliche Gleichung setzen“.

Die S. 194 erwähnten Compressionspumpen halten wir immer für bedenklich nach den geschehenen Unglücksfällen bei Turnbull. Der Ballon reicht aus zur Wegsammachung der Tuba, und wo er nicht ausreicht, kann die Darmseite eintreten.

Mit Recht verwirft Verf. die elastischen Katheter (S. 199), hätte aber noch hinzufügen können, dass die erste Bedingung zum Katheterisiren die ist, stets sich eines festen, nicht biegsamen Katheters zu bedienen, weil man mit dem biegsamen Katheter die Feinheit des Gefühls verliert, dieser auch bei Umbiegung des unteren Nasenganges aus der geraden Richtung abweicht — abgesehen von der Unsauberkeit, die bei elastischen nie ganz zu beseitigen ist; den metallenen Katheter kann man ausglühen über der Spiritusflamme.

S. 260 vermissen wir bei der Beurtheilung der Hörfähigkeit Neugeborner das nie trügende Experiment der Reflexbewegung. Hat ein Neugeborner die Augen offen und man klappt kräftig in die Hand, so wird sofort ein Blinzeln der Augen erfolgen, — wenn er hört.

S. 436 wird die Tonsillotomie empfohlen. Wir haben bei der von Anderen ausgeführten Tonsillotomie die gefährlichsten Blutungen sehen, aber niemals eine bei der Galvanokaustik, die man mit der Schlinge oder dem Kauter ausführen kann.

S. 537: „Da nehmlich die ankylosirten Gehörknöchelchen den Schall nicht zu leiten vermögen“ — wir können dem nicht bestimmen, denn ein fester Stab leitet ganz wohl und die Columella im Vogelohre ist ein fester Stab.

S. 561 heisst es bei der Tenotomie des Tensor tympani: „die Spitze (des Messers) gleichzeitig etwas lateral zu dirigiren, um nicht an die Wand des Canalis caroticus zu stossen.“ Diese Gefahr liegt wohl weniger nahe, da jener Kanal weit nach vorn und unten liegt, als die Gefahr mit dem Messer an den Processus cochlearis, also an den Kanal der Sehne des Tensor tympani zu gerathen, wobei das Messer abbrechen und in die Paukenhöhle fallen kann, wie dies factisch einem Collegen passirt ist!

In dem schön bearbeiteten Capitel über subjective Gehörempfindungen (S. 631 u. f.) empfehlen wir, künftig die Beobachtungen und Betrachtungen von Henle nicht zu vergessen, die er in seinen „pathologischen Untersuchungen. Berlin 1840“ giebt.

Druck und Ausstattung des Werkes sind vorzüglich.

Voltolini.